

Grußwort zur 21. Hocketse der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. von Helene Schneiderman



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Klienten und Freunde der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. ,
liebe Gäste der 21. Hocketse,

„Kunst ist eine Lüge, die uns die Wahrheit erkennen lässt“, sagte Picasso einmal provokant. Als Opernsängerin bin ich bei meiner täglichen Arbeit in der künstlichen Wirklichkeit der verschiedensten Operninszenierungen immer auf der Suche nach der Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit in der Gestaltung der mir anvertrauten Rollen – eigentlich ein Paradox.

„Das Leben (k)ein Spiel“

Die Medizin hat Fortschritte gemacht und die Diagnosestellung HIV bedeutet heute zum Glück nicht mehr automatisch ein Todesurteil. Das war zu Beginn meiner Karriere als Sängerin in Deutschland anfangs der achtziger Jahre noch ganz anders: Ich erinnere mich nur zu gut, wie in meinem Umfeld als Künstlerin neben mir junge, aufstrebende Talente plötzlich erloschen, wie hoffnungsvolle Menschen durch eine unbekannte Krankheit mit dramatischem Verkauf binnen kürzester Frist dahingegangen sind.

Heute wissen wir mehr.

Dieses Wissen darf uns aber nicht zu Leichtfertigkeit und Verantwortungslosigkeit im Umgang mit dem Partner und im gesellschaftlichen Kontext verleiten. Schutz bedeutet einerseits den persönlich zu verantwortenden Eigenschutz und immer aber auch gleichzeitig die Übernahme von Verantwortung für den Schutz des anderen. Der Ruf nach Strafe ist für uns Menschen des 21. Jahrhunderts, die wir alle auf Selbstbestimmung und Autonomie pochen, eigentlich obsolet. Das Mittel der gesellschaftlichen Ausgrenzung und Isolierung von Betroffenen „zur Strafe“ ist daher nur Ausdruck unserer Hilflosigkeit und Intoleranz.

Das Leben mit der HIV-Infektion bedeutet für die Betroffenen und die Gesellschaft immer noch eine große Herausforderung. Ohnmacht, Hoffnungslosigkeit und Gedankenlosigkeit prägen oft noch unseren Umgang mit HIV/AIDS. In der Auseinandersetzung mit HIV und AIDS gilt es daher wach zu bleiben. Die Betroffenen brauchen unsere ganz besondere Zuwendung und persönliche Anteilnahme.

In der 1948 in Köln uraufgeführten Mysterien-Oper DIE VERKÜNDIGUNG, des von den Nationalsozialisten ins berufliche Abseits gestellten Komponisten Walter Braunfels, küsst Violaine aus Mitgefühl den am Aussatz erkrankten Dombaumeister Peter. Vielleicht mangelt es unserer unterkühlten Gesellschaft an mehr mitfühlenden Menschen vom Schlage einer Violaine?

Lassen Sie uns all denen unseren Schutz angedeihen, die ihn brauchen!

Dies wünscht von ganzem Herzen mit freundlichem Gruß

Helene Schneiderman